

alternativlos:  
flüchtling

re – Zeitschrift für  
Literatur und Theorie  
er Clar, Matthias Schmidt,  
rkhuber und Daniel Terkl

Mit Beiträgen von:

Chris Bader · Thomas Ballhausen · Mareen  
Bruns · Sarah Ellersdorfer · Barbara Frischmuth  
G.H.H. · Hakan Gürses · Markus Köhle  
Michael Hillen · Tim Holland · Alain Jardot  
Adrian Kasnitz · Jakob Kraner · Die Schweigende  
Mehrheit · Gerald Lind · Barbi Markovic · Mjeze  
Medusa · Elena Messner · Wolfgang Müller-Funk  
Sole Noir · Gabriele Petricek · Kerstin Putz  
Tobias Roth · Gerhard Ruiss · Anne Schülke  
Jérôme Segal · Thomas Stangl · Verena Stauffer  
Irene Suchy · Daniel Terkl · Claudia Tondl  
Monika Vasik · Silke Vogt · Barbara Zeizinger

ISSN: 2075-5031

Triebere

Triëdere – Zeitschrift für Theorie, Literatur und Kunst  
*wird realisiert vom Verein Zeitschrift Triëdere, Wien*

Lange Gasse 3, 1080 Wien, ZVR 571770261. Weitere Informationen unter [www.triedere.com](http://www.triedere.com) | Kontakt: [redaktion@triedere.com](mailto:redaktion@triedere.com) | Layout: Matthias Schmidt, Alexander Sprung | Lektorat: Silvia Schmidt | Bankverbindung: AT641200050258062135 BKAUATWW | Wir danken der Kulturabteilung der Stadt Wien, MA 7 sowie dem Bundeskanzleramt, Sektion Kunst II für die erteilten Förderungen.

**Preise:** Einzelheft €12,- | Abonnement €22,- (Österreich) | Förder-Abo: € 40,-  
Dieses Heft ist nicht zum Verkauf bestimmt und wird gegen freie Spende ausgegeben. Wir danken allen Mitwirkenden für Ihr Engagement.

## Inhalt

Editorial .....	3
Thomas Stangl Den Ort verlieren.....	5
Hakan Gürses Schlachtfeld Sprache .....	10
Wolfgang Müller-Funk Psalmen .....	15
Monika Vasik Leerstellen .....	16
Adrian Kasnitz Gedichte.....	17
Tobias Roth Quantitäten .....	19
Irene Suchy Die Schutzsuchende .....	21
Jérôme Segal "Migrants ou réfugiés".....	23
Jakob Kraner Urin, Drogen und der andere.....	27
G.H.H. Zuhören und widersprechen .....	30
Gabriele Petricek Das große Los .....	33
Daniel Terkl Danke, dieses Gefühl ist die Liebe, .....	38
Alain Jadot Gedichte.....	44
Barbara Zeizinger Liebe allein genügt nicht.....	47
Kerstin Putz heute keine powerpoint .....	50
Lena Mareen Bruns Gedichte.....	52
Anne Schülke tired society .....	55
Markus Köhle Anstöße .....	58

Gerald Lind	
Keiner hilft keinem .....	61
Gerhard Ruiss	
Krieg spielen.....	67
Sarah Ellersdorfer und Moritz Hauthaler	
Bildpolitiken .....	75
Barbara Frischmuth	
Nachdenken über Alternativen .....	91
Michele Marullo	
An Merkur .....	94
Verena Stauffer	
Die Ordnung der Linge .....	97
Tim Holland	
Gedichte.....	103
Elena Messner	
Sprachübung Lexik und Rhetorik.....	105
Sole Noir	
Wenn ich das höre.....	107
Die Schweigende Mehrheit	
Organspende-Nestroy.....	112
Silke Vogt	
Flüchtige Reflexionen .....	117
Chris Bader	
Flucht vor Flüchtlingen: Wiener Wahrnehmungen .....	123
Claudia Tondl	
andererseits .....	129
Michael Hillen	
Gedichte.....	131
Thomas Ballhausen	
"und nicht war ruhe der feldschlacht" .....	135
Mieze Medusa	
Innere Unfuge.....	140
Barbi Markovic	
walkthrough .....	143
Autor_innen dieser Ausgabe .....	147

Gefördert durch das

BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH  
KUNST

## Editorial

Seit dem Zweiten Weltkrieg waren nicht mehr so viele Menschen auf der Flucht wie heute. Viele der Schutzsuchenden versuchen dabei nach Europa zu gelangen, was nicht nur zu einer unerwartet positiven Reaktion von Teilen der Zivilgesellschaft, auch in Österreich und Deutschland, geführt hat, sondern ebenso zu einem deutlichen Erstarken rechtsextremer, ausländerfeindlicher Gruppierungen. Beobachtbar ist auch eine zunehmende Radikalisierung der Sprache wenn es um Personen geht, die dringend unsere Hilfe benötigen. Sowohl in der Öffentlichkeit wie auch in den Medien scheint sich mit zunehmender Dauer grosso modo keine Verfeinerung, sondern eher eine Schematisierung von Beobachtungen und Kategorisierungen zu entwickeln. Das ist bedenklich – und Anlass genug, um mit der vorliegenden Sonderausgabe von Triädere bei Schriftstellerinnen und Schriftstellern nachzufragen, wo und wie sie Kritik an diesem Tonfall und seinen suggestiven Metaphern vorbringen würden, die sich fast schon zu stehenden Wendungen verfestigt haben. Das bedeutet auch danach zu fragen, ob sich eine andere Diskurslage, ein anderes Sprechen, andere Töne ausmachen oder vorführen ließen, als die großteils rauhen und stereotypen Schemata, die in der massenmedialen Berichterstattung dominieren.

Mehr als dreißig Beiträge sind in der Zeit von Ende Oktober bis Ende Dezember, also während der dichtesten Zeit des Jahres, in den meisten Fällen extra für dieses Heft verfasst und unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden. Unter ihnen Gedichte, Prosa, Erzählungen, Essays, Fotos und Tätigkeitsberichte, die auf unterschiedliche Arten mit Begriffen umgehen, Kritik an Sprechverboten *und* an Vereinfachungen üben, versuchen, durch ihre Perspektivierung, sei es im Essay als ausgestelltes Nichtwissen oder in einer Erzählung, verborgene Seiten der Situation sprachlich zugänglich

## Die Schutzsuchende

Io war die Tochter des Inachos, ihre Großeltern waren Okeanos und Tetys. Ios Vater Inachos hatte die falsche Wahl getroffen, er hatte Hera gewählt als Herrscherin über die Argolis, den Peloponnes. Darauf versiegte Inachos. Inachos hatte sich Poseidon, den Gott des Meeres, zum Feind gemacht.

Inachos tat alles, um seinen Frieden zu haben: er war willfährig gegenüber Hera, baute einen Tempel für sie; doch damit nicht genug. Hera drängte ihm ein Geschenk auf, das Geschenk hatte aber zur Voraussetzung, dass Inachos seine Tochter der Hera zur Priesterin geben sollte. Inachos tat, was ihm als Geschenk gepriesen wurde, er wollte seine Ruhe haben, danach gab er, nachdem er sich schon den Wünschen der Göttin gebeugt hatte, sich zu einer Entscheidung zwischen zwei Gottheiten hatte zwingen lassen, gab er die Tochter her, fügte sich in Heras Anweisungen, verfügte über die Tochter, ungern, aber er wollte seinen Frieden haben. Er verstieß schließlich seine Tochter, weil das Orakel es so befahl. Er wollte seinen Frieden haben. Io hatte geträumt, von Zeus begehrt zu werden; das war Grund genug, dem Orakel zu gehorchen.

Io ist die Mutter des Epaphos, nach Aischylos hatte der eine schwarze Hautfarbe, es muss also auch Io dunkelhäutig gewesen sein, oder hatte Zeus diese Farbe angenommen? Epaphos wurde nach langem Herumirren der Mutter am Nil geboren. Epaphos erleidet ein vom Gottheiten-Ehepaar Zeus und Hera grausam gestörtes Schicksal, heiratete schließlich Memphis, die Tochter des Neilos, der Flussgott des Nils.

Zeus verwandelte Io in eine Kuh. Er wollte seine Ruhe vor Heras Eifersucht haben. Die Kuh verlangte Hera, Zeus gab sie ihr,

er wollte seine Ruhe haben. Hera ließ die Kuh von dem hundert-  
äugigen Riesen Argos bewachen. Zeus beauftragte Hermes mit  
dem Auftrag Argos mit Flötenspiel einzuschläfern und danach zu  
ermorden. Io entfloh. Der befreiten Io sandte Hera eine lebens-  
gefährliche Bremse, die Rinderdassel, die sie durch die ganze Welt  
trieb. Auf der Flucht gab Io dem Ionischen Meer ihren Namen und  
der Kuh- oder Ochsenfurt des Bosphorus.

Inachos gab der Zwietracht in seinem Herzen Raum. Zeus  
hatte die Zwietracht gesät, Inachos gab den Gottheiten für alle  
ihre Gaben Raum, für das, was sie als Geschenke tarnten und für  
alles andere. Er, der ausgetrocknete Fluß, seiner Tochter beraubt,  
konnte nicht anders als seine Nachkommen in der 5. Generation  
zu verfluchen. Er kannte sie ja nicht.

Ausgetrocknet, von allen Übeln, die er gesät hatte nun selbst  
verfolgt, lebte er als ausgetrockneter Fluß.

Eines Tages kam Io als Kuh an das Flussbett. Sie erkannte ihren  
Vater, konnte aber nicht mit ihm kommunizieren. So schrieb sie  
ihre Geschichte in den Sand. Da weinte ihr Vater endlich, seine  
Ruhe war gebrochen und die Tränen füllten das Flussbett. Vater  
und Tochter, der verödete Fluss und die silberne Kuh, erkannten  
sich noch, aber konnten nicht mehr zueinander finden, und seine  
Tränen machten ihn heil, der Frieden war endlich gestört.

Io ist den albanischen Frauen verwandt, den armenischen, den  
indonesischen, den chinesischen, – all jenen, die als Ungeborene  
ermordet, den im falschen Geschlecht Geborenen, den Wertlosen,  
Io ist den Ungewollten, den vom Klimawandel besonders Ge-  
schädigten, jenen, die in ihren Flüchtlingsströmen der Bedrängnis  
durch ihre Fluchtgefährten ausgesetzt, verwandt. Io kann nicht  
Flüchtling genannt werden, sie ist eine Schutzsuchende, eine  
Schutzbefohlene, eine Schutzfliehende.

Luise Pusch hat auf die Hiketides, die Schutzfliehenden  
des Aischylos hingewiesen. Es sind 50 Frauen, die vor einer  
Zwangsverheiratung aus ihrer Heimat nach Argos fliehen und um  
Asyl bitten. Es wird der Politik, den Hilfsorganisationen nicht er-  
spart bleiben sich in den einzelnen Ländern nach der Sicherheit der  
Frauen zu erkundigen. Der Flüchtling und die Schutzsuchenden  
sind in ihren Bedürfnissen getrennt zu sehen.

Zeus wendet sich nach Io der Europa zu, raubt sie, Hermes hilft  
ihm. Nach Io ist ein Mond des Jupiter benannt, nach Europa unser  
Kontinent, umgeben von einem Meer der Tränen.